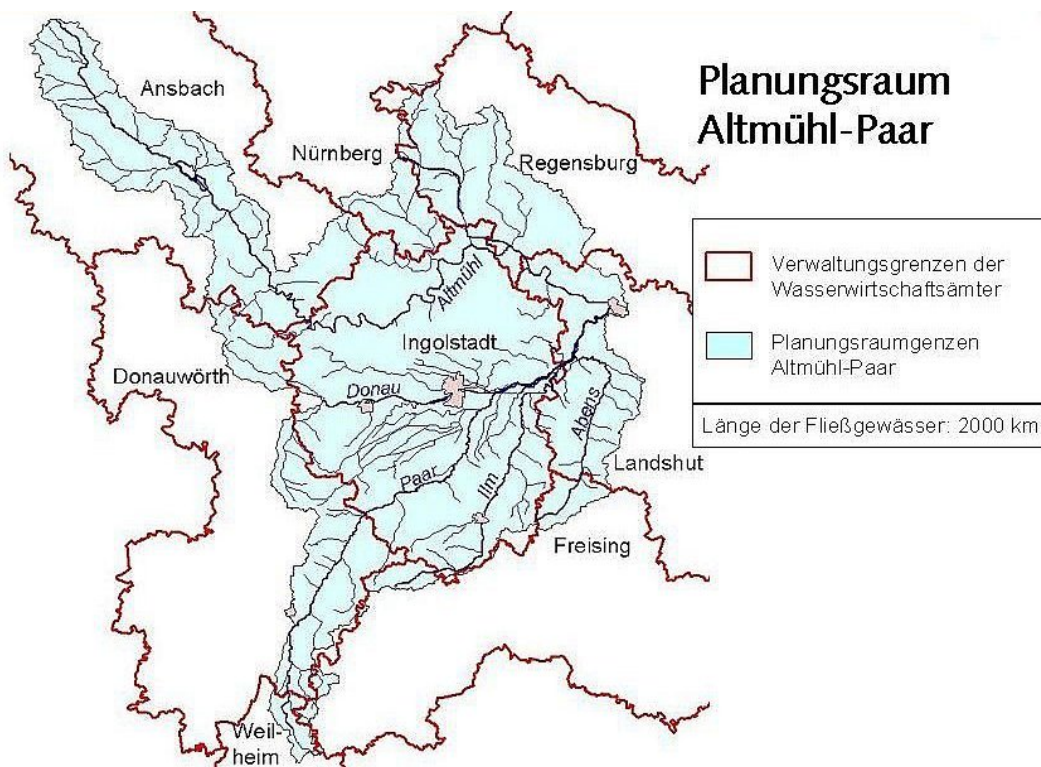




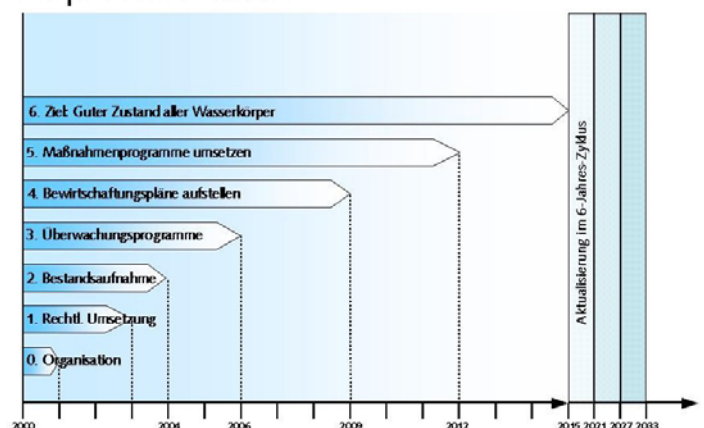
## 02.08.06 - Die Europäische Wasserrahmenrichtlinie und ihre Umsetzung am Wasserwirtschaftsamt Ingolstadt

Die Europäische Wasserrahmenrichtlinie aus dem Jahr 2000 ist ein Meilenstein auf dem Weg zu einem europaweiten, einheitlichen Gewässerschutz über jegliche Grenzen hinweg. Sie betrachtet und bewertet die Gewässer als natürliche Einheiten von der Quelle bis zur Mündung samt Einzugsgebiet und Nebengewässer. Flussgebietsmanagement ist daher ihr wesentliches Instrument. Die operative Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie liegt in Händen der staatlichen Wasserwirtschaftsverwaltung. Dabei sieht die Wasserrahmenrichtlinie eine intensive Beteiligung der Öffentlichkeit vor. Bayern hat mit Donau, Rhein und Elbe Anteile an drei Flussgebieten, die sich in zehn Teilflussgebiete untergliedern lassen. Um die Ämterstruktur den Teilflussgebieten anzupassen, wurden sogenannte federführende Wasserwirtschaftsämter gegründet. Das Wasserwirtschaftsamt Ingolstadt ist federführend für den Planungsraum Altmühl-Paar.



Nach einem von der EU vorgegebenen Zeitplan sollen bis 2015 die Gewässer in einem **"guten Zustand"** sein. Dabei hat die Wasserrahmenrichtlinie nicht nur Flüsse und Seen, sondern auch den guten Zustand des Grundwassers im Visier. Fließgewässer und Seen erreichen den guten Zustand dann, wenn ihr ökologischer und ihr chemischer Zustand gut sind. Für Gewässer die

Zeitplan der EU-WRRL



allerdings vom Menschen so stark verändert wurden, dass sie nicht mehr natürlich sind, gilt ein abgespecktes Ziel. In diesen Fällen ist nicht der gute ökologische Zustand, sondern das gute ökologische Potenzial anzustreben. Der gute chemische Zustand,

der keine Gift- und Schadstoffe in Gewässern toleriert, ist in jedem Fall einzuhalten. Das Grundwasser muss in seiner natürlichen Zusammensetzung und vor übermäßiger Entnahme geschützt werden. Dies ist nur dann möglich, wenn das Grundwasser keinerlei Verschmutzungen erfährt und die Entnahme deutlich kleiner als die Neubildung von Grundwasser durch die Versickerung des Niederschlags ist.

## Ziele der Wasserrahmenrichtlinie



Als erster Schritt mussten die Regelungen der EU in nationales Recht umgesetzt werden. So wurde beispielsweise als wichtiger Eckpfeiler im Wasserhaushaltsgesetz des Bundes und im Bayerischen Wassergesetz das Verschlechterungsverbot für Gewässer verankert.

Während die Ziele der Wasserrahmenrichtlinie für alle Gewässer gelten, müssen an die EU nach Brüssel nur die Gewässer gemeldet werden, deren Einzugsgebiet größer 10 km<sup>2</sup> beträgt bzw. Seen, die eine Größe von größer 50 ha aufweisen. Damit reduziert sich das Bayerische Gewässernetz von insgesamt 70.000 km auf etwa 25.000 km Fließgewässerstrecke. Für das Teilflussgebiet Altmühl-Paar mit einem Einzugsgebiet von 7.000 km<sup>2</sup> sind von insgesamt 3.000 km Fließstrecke ca. 2.000 km zu bearbeiten. Seen mit einer Größe von über 50 Hektar kommen - abgesehen vom Altmühlsee - in diesem Gebiet nicht vor.

Nach der rechtlichen Umsetzung war die **Bestandsaufnahme** mit Abschluss im Jahr 2004 die zweite wichtige Phase im Zeitplan der Wasserrahmenrichtlinie. Aufgabe der Bestandsaufnahme war es, die Gewässer in Typen und sogenannte Oberflächenwasserkörper einzuteilen. Jeder Gewässertyp hat ein eigenes ökologisches Leitbild, an dem der Gewässerzustand geeicht wird. Damit wird klar, dass etwa für die Altmühl oder die Paar andere Ziele anzustreben sind als zum Beispiel für Alpenflüsse. Das Gebiet Altmühl-Paar umfasst südlich der Donau die Bäche und Flüsse des Voralpenlandes und nördlich der Donau die Gewässer der Mittelgebirge. Die Donau selbst gehört dem Typ der kiesgeprägten Ströme an und die Gewässer des Donaumooses wurden den organisch geprägten Gewässern zugeordnet. Kernpunkt der Bestandsaufnahme waren aber eine vorläufige Einteilung der Gewässer in erheblich veränderte und künstliche Wasserkörper und ganz besonders eine erste Einschätzung, welche Gewässer die Ziele der Wasserrahmenrichtlinie, sprich den guten Zustand erreichen und welche nicht. Letzteres erfolgte an Hand von vorhandenen Daten zur biologisch-chemischen Gewässergüte, zur Gewässerstruktur, zu den Kläranlageneinleitungen und zur Landnutzungsstruktur. Im Flussgebiet Altmühl-Paar wurden knapp 20 % als erheblich verändert bzw. als künstlich eingestuft. Hierzu zählen die Donau im stauregulierten Bereich von der Lechmündung bis Vohburg, die Schutter bzw. Gewässer des Donaumooses und des Main-Donau-Kanals. Bei der organischen Belastung aus Kläranlagen

werden vermutlich nur 1/3 den guten Zustand nicht erreichen. Hinsichtlich der Belastung mit Nährstoffen wie Phosphor und Stickstoff werden voraussichtlich 60 % das Ziel nicht erreichen. Für die Gewässerstruktur, die den menschlichen Gewässerausbau mit Flussbegradigungen, Uferbefestigungen und Querbauwerken zum Ausdruck bringt, werden aller Voraussicht nur 20 % das Ziel der Wasserrahmenrichtlinie erreichen. Diese Voreinschätzung resultiert aus der Tatsache, dass nach jahrzehntelangen Investitionen in der Abwasserreinigung sich die Gewässergüte erheblich verbessert hat und nun die sonstigen Belastungen, insbesondere die Defizite im Flussbett und in der Aue zum Vorschein kommen.

Im nächsten Schritt der Wasserrahmenrichtlinie, dem **Monitoring** werden ähnlich wie in der Medizin die Kandidaten näher untersucht, die ein Risiko aufweisen, denn nicht jeder Risikopatient muss gleich krank sein. Als Diagnoseverfahren stehen biologische und chemische Methoden zur Verfügung. Untersucht werden Bioindikatoren wie Fische, Kleintiere, Wasserpflanzen und Algen. Mit wissenschaftlichen Bewertungsmethoden wird aus den Ergebnissen der Zustand der Gewässer ermittelt. Es gibt fünf Zustandsklassen, wobei nur Gewässer mit der Note 2 (guter Zustand) das Klassenziel der Wasserrahmenrichtlinie erreichen. Gewässer mit schlechteren Zuständen müssen sich im Bewirtschaftungsplan einem ursachengestützten Maßnahmenprogramm unterziehen.

Die Aufstellung von **Bewirtschaftungsplänen** bis 2009 und die entsprechenden **Maßnahmenprogramme** bis 2012 sind somit weitere Meilen auf dem angestrebten Ziel des guten Zustandes der Gewässer bis 2015. Die Erreichung des guten Zustandes unserer Gewässer erfordert wasserwirtschaftliches und interdisziplinäres Know-how sowie die Bereitstellung finanzieller Mittel und nicht zuletzt die Akzeptanz der Öffentlichkeit.